

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

26.11.1882 (No. 142)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938263](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938263)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreijährige Corrus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
an der Böttcher & Winter
Königliche Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ab. Wittmann.

No. 142.

Oldenburg, Sonntag, den 26. November.

1882.

Ueber die Treue.

Die Treue ist wohl die schönste, höchste und heiligste Tugend, die den Menschen und besonders die Frau zieren können. Die Treue ist des Weibes schönster Schmuck, das Unterpfand ihres Glückes, der Adel ihrer Weiblichkeit. In der Treue vorzüglich erscheint die Würde des Weibes, darum sie auch an ihr so hoch geehrt wird.

Was ist schon alles über die Treue gesagt und gesungen worden! Wie manche Erzählung und Sage aus dem grauen Alterthum singt uns schon ein Hohenlied von der Treue, ein lebendiges Zeugniß ablegend, daß zu allen Zeiten und bei allen Völkern die Treue auf's höchste geschätzt und geehrt wurde. Und doch kleidet sich diese hehre Tugend zumeist in ein gar unscheinbares Gewand, — sie tritt nicht prunkend zu Tage, still im Verborgenen schreitet sie fast unbeachtet ihren Weg; stellt sich ihr aber ein Hinderniß gegenüber, dann erst entfaltet sich ihr ganzer Adel und die Größe ihrer Natur und siegreich kann sie die stärksten Schranken überwinden.

Solche Tüde von Treue sind nie und nimmer verloren gegangen, sie sind auch heutzutage noch ebenso lebendig unter uns, wie in früheren Zeiten und wer ein offenes Auge und Herz hat, nach ihnen zu suchen, dem wird gar oft und leicht in nächster Nähe ein rührendes Bild weiblicher freudiger Opferfähigkeit und Treue vor Augen treten.

Welche Tugend aber bei uns leider heute immer weniger geschätzt und gepflegt, ja selbst gekannt wird, das ist nicht die Treue, die uns mit unauflöslichen Banden an geliebte Menschen und Verwandte fesselt, sondern die Treue im Kleinen, die uns unser Hans und Herd und unsere ganze Umgebung lieb und werth macht.

Welches aber ist nur der Zauber, der uns beim Anblick eines Gegenstandes aus alter Zeit mit stiller Nüchternheit umspinnt? An dem Gegenstande selbst ist nicht viel Schönes mehr zu sehen, — aber was uns beim Beschauen ergreift, das ist der Gruß aus alten Tagen, der zu uns daraus herüberweht.

Und doch wollen so Viele heute dieses nicht mehr verstehen und solchem Gruß nicht lauschen, denn die Treue oder Pietät an unsern Gebrauchsgegenständen verschwindet leider immer mehr mit der heutigen Zeitströmung.

Aber auch in ökonomischer Beziehung ist solche Treue im Kleinen von unberechenbarer Tragweite, was man nie vergessen sollte.

Nur wer mit Liebe und Sorgfalt versteht, in kleinen Dingen die Treue zu üben, und das, was ihm zu Theil geworden ist, auf's Beste zu verwalten, der wird auch, wenn

größere Pflichten an ihn herantreten sollten, denselben leicht gerecht werden können und es wird ihm dereinst ergehen wie dem Mann in der Bibel, zu dem der Herr gesprochen:

„Du frommer und getreuer Knecht, Du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will Dich über Viele setzen. Gehe ein zu Deines Herrn Freude.“

Ueber Lebensmittelfälschung.

Zu dem wichtigen Kapitel der Lebensmittelfälschung ist Seitens des Reichsgerichts eine neueste Entscheidung ergangen, welche bei ihrer Tragweite in den weitesten Kreisen bekannt zu werden verdient.

Ein Thüringer Wurstfabrikant hatte nach seinem eigenen Zugeständniß in den letzten Jahren der von ihm gefertigten Cervelatwurst, um ihr ein gutes Aussehen zu verleihen, Farbstoffe zugelegt, und zwar verwandte er zu 600 bis 700 Pfund Wurst 1 Loth Carmin und 2 Loth Salmiakgeist, vermischt mit 1 Pfund aus rohem Rindfleisch abgelauenen Fleischsaft. Er wurde deshalb wegen Zuwiderhandlung gegen § 10, Absatz 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 unter Anklage gestellt. Dieser Paragraph lautet:

„Mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu eintausend fünfshundert Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr Nahrungs- oder Genussmittel nachmacht oder verfälscht,
2. wer wesentlich Nahrungs- oder Genussmittel, welche verdorben oder nachgemacht oder verfälscht sind, unter Verschweigung dieses Umstandes verkauft oder unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung feilhält.“

Die Strafkammer des Landgerichts lehnte die Strafverfolgung ab, weil die Handlung des Beschuldigten, die von ihm fabrizirte Wurst mit einem unschädlichen Farbstoff zu versehen, nicht unter das Nahrungsmittelgesetz falle. Auf erhobene Beschwerde der Staatsanwaltschaft beschloß das Oberlandesgericht die Eröffnung des Hauptverfahrens, weil in dem Färben der Wurst allerdings eine Nahrungsmittelverfälschung zu erblicken sei.

In der nun folgenden Hauptverhandlung wurde vom Gericht noch Folgendes festgestellt: Eine Firma in Bremen, welche von dem Angeklagten Wurstwaren bezog und sich erkundigte, ob die Wurst gefärbt sei, erhielt von dem Angeklagten die Antwort, die Wurst sei lediglich mit Salpeter

präparirt, wie Schinken und Rindfleisch; erst auf wiederholte Anfrage wurde ihr eröffnet, daß eine ganz geringe Menge Cochenille sich in der Wurst befinde. Der Sachverständige begutachtete, das verwendete Färbmittel sei weder ekelerregend noch gesundheitsnachtheilig, wie schon daraus hervorgehe, daß der Verbrauch von Carmin zur Herstellung von Conditoreiwaren behördlich für zulässig erklärt worden sei; eine Verschlechterung oder Verringerung der Qualität sei durch das Färben ebenfalls nicht entstanden; der Farbstoff habe vielmehr nur den Zweck, die natürliche Fleischfarbe der Wurst zu conserviren.

Dieser Ansicht trat der Gerichtshof bei und sprach den Wurstfabrikanten frei.

Der Staatsanwalt legte gegen dieses Urtheil die Revision ein, weil es den Begriff der Verfälschung verkenne, wie daraus hervorgehe, daß ausdrücklich die Gesundheits-schädlichkeit verneint und auf das Gutachten des Sachverständigen hin festgestellt worden sei, daß der Farbstoff nicht ekelerregend sei. Nach letzterer Richtung (§ 12 des Nahrungsmittelgesetzes) sei die Anklage gar nicht erhoben worden. Durch Zeugenaussage sei aber erwiesen, daß das Publikum gefärbte Wurst nicht haben wolle. Dies würde noch in erhöhtem Maße der Fall sein, wenn das Publikum im Allgemeinen den Ursprung der verwandten Farbstoffe kenne. Carmin werde bekanntlich aus Cochenille gewonnen, diese aber ist die Abkochung einer Laus, der Cochenilleschildlaus, während Salmiak aus Kameelmilch, Knochen und verfaultem Harn hergestellt wird.

Das Reichsgericht entschied dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß auf Aufhebung des freisprechenden Urtheils und Zurückverweisung der Sache zur nochmaligen Verhandlung in die erste Instanz.

Die Begründung ist im Wesentlichen folgende: Eine Verfälschung von Nahrungsmitteln im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes kann entweder begangen werden dadurch, daß die Beschaffenheit der Waare verändert wird, oder auch dadurch, daß der Waare der Schein einer besseren Beschaffenheit verliehen wird. Was das Letztere betrifft, so sind die Urtheilsgründe der Strafkammer ungenügend, um die Freisprechung zu rechtfertigen, denn es geht aus denselben hervor, daß zum Mindesten die Absicht des Angeklagten darauf gerichtet war, zu verhindern, daß das Anzeichen des Aeltergewordenseins bei der Wurst hervortrete, daß also das Aussehen, welches das Aeltergewordensein mit sich bringt, unerkennbar gemacht werde. Auch hierin liegt eine unerlaubte Fälschung, wenn es zum Zwecke der Täuschung geschieht. Sodann ist aber auch der zweite Grund, nämlich, daß nicht die Waare in der Qualität, in dem Genusswerth verringert

Der rechte Weg.

Novelle von Heinrich Köhler.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

IX.

Wenn man die Chiaja, den Corso von Neapel, auf dem sich die elegante Welt in prächtigen Karossen oder auf edlen feurigen Pferden ein Rendezvous giebt, die sich wohl $\frac{1}{4}$ Meile längs der Villa Reale dicht am Strande entlang hinzieht, verfolgt, gelangt man später in die Mergellina und dann in die Strada Nuova. Letztere zieht sich zwischen tiefer liegenden, meist hart am Golf erbauten Villen, die von der Landseite mit lieblichen Gärten umrahmt sind von dem hier mit dem Strande parallel laufenden Posillipo, einem Berggrücken hin. Folgt man dem sich nach links wendenden Mergellina nicht, sondern schlägt die gerade Richtung ein, so gelangt man nach kurzer Zeit zur Grotta di Posillipo, einem schon vor Zeiten erbauten Tunnel, der nach und nach zu einer bequemen Fahrstraße erweitert wurde, vor welcher jenseits des Berges die Ortschaft Fuori Grotta liegt. In einer fruchtbaren Ebene zieht die Chaussee zwischen Maulbeerbäumen und echten Kastanien, in deren Kronen sich der Wein hoch hinaufkrant, wieder dem Meere zu nach dem Dorfe Bagnole, von wo sich der Weg bis Pozzuoli immer nahe am Strande entlang schlängelt. Von Pozzuoli aus führt ein steiniger, schlechter Pfad an abgeschlossenen Villen und düsteren Locanden, an denen ein Reisender verkündet, daß hier Wein verzapft wird, hinauf zu La Solfatara, einem Kessel in den Bergen, der vulkanischen Ursprunges ist und noch vielfach schwefelige Dämpfe und einige heiße Quellen heraufsendet.

Die Solfatara ist von schönem Baumwuchs umgeben und wird häufig von Fremden aufgesucht. An ihrem Eingange steht ein Art Kurhaus für Brustleidende.

Es mochte seit dem Vorerzählten ein Zeitraum von einem Jahr verfloßen sein, als wir auf dem Wege zwischen Pozzuoli und der Solfatara eine kleine Gesellschaft von zwei Damen, einer älteren und einer jüngeren, in Begleitung eines Dieners antreffen.

Es waren die Damen v. Einken, Mutter und Tochter, die in Begleitung des alten Freiherrn die italienische Reise unternommen hatten.

Es war für den alten Herrn ein großes Opfer, ein Aufgeben langjähriger Gewohnheit und Bequemlichkeit, daß er sich zu dieser Reise entschlossen hatte, aber das Wesen Helens — ihr stilles, schwermüthiges Injuchoversehtsein mußte ernste Bedenken hervorrufen, und der Hausarzt hatte dringend zu einer weiteren Reise gerathen, von deren mannigfachen Hindrücken er einen heilenden Einfluß auf das Gemüth des jungen Mädchens erwartete. Es war kein ausgesprochen körperliches Leiden, das an dem Leben des jungen Mädchens zehrte — nein, vor dieser geheimen Zerknung des innern Organismus ging die Kunst des Arztes scheitern, sie ging ein wie eine Blume, die vor dem rauhen Wehen des Herbstes trauernd das Blumenhaupt neigt — wie ein junger Baum, an dessen Lebensmark ein schädlicher Wurm sein Zerstörungswerk begonnen.

So wenig der alte Freiherr auch schon im Allgemeinen von den Frauen halten mochte, in diesem besonderen Falle war er ein Anderer. Er hatte dieses Mädchen in sein Herz geschlossen, wie ein Vater sein einziges Kind. Er konnte sich nicht froh, nicht glücklich fühlen, wenn er Helene nicht ebenso sah, und deswegen hatte er sich auch un schwer entschlossen, den Vorschlag des Arztes auszuführen, mit den Damen auf Reisen zu gehen.

Helene hatte sich über die Aufhebung ihrer Verlobung nicht ausgesprochen, in ihrem Gesicht lag eine so stumme Verzweiflung, eine so tiefe Trauer, daß selbst die Mutter nicht in sie zu dringen wagte, und schon wegen dieses Falles, der

in der Nachbarschaft einiges Aufsehen erregen mußte, war es wünschenswerth, die Gegend auf einige Zeit zu verlassen.

So waren sie denn durch die Schweiz, wo sie sich in Montreux einige Zeit aufgehalten hatten, nach Italien gereist, hatten in Venedig und Rom einige Wochen zugebracht und dachten nun in der paradiesischen Umgegend auf unbestimmte Zeit zu verweilen. Alle sehenswerthen Punkte wurden besucht, um Helene möglichst wenig ihren eigenen Träumen zu überlassen, und die wunderbare Pracht des Südens schien auch einen heilenden Einfluß auf sie auszuüben, sie zeigte doch schon wieder einige Theilnahme für die Außenwelt. Es war bei der mehr realistischen Gesinnung des alten Herrn immerhin ein kleines Opfer, sich an diesen Ausflügen zu betheiligen. Sie hatten zusammen den Vesuv bestiegen, und er hatte außer dem Opfer der Anstrengung auch noch das Opfer eines Paares Stiefel, die er bei gar zu weitem Vordringen auf dem Boden verbrannt hatte, gebracht. Dann waren sie hinabgestiegen zu den Stätten verfallener Pracht und Herrlichkeit — nach Pompeji und Herculaneum, wo jeder Schritt durch den Hinblick in das Leben, das vor Jahrtausenden hier ein auf der Höhe der Kunst, des Luxus stehendes Volk führte, reichlich belohnt wurde. Auch nach Capri waren sie hinübergefahren, und die ruhig gehende See hatte ihnen den Eingang zu der weltberühmten blauen Grotte erschlossen. Im Vertrauen hatte der alte Freiherr neulich zu einem Gesinnungsgenossen geäußert: „Man ersticke hier an den Sehenswürdigkeiten und historischen Erinnerungen auf diesem klassischen Boden, wenn die naturwüchsige Ungenügsamkeit des Volkes Einem nicht immer wieder gar zu deutlich an das materielle Leben erinnerte. Und dieses faule Volk lebt nur von den Erinnerungen, die sich an seine Geburtsstätte knüpfen, indem es den Fremden auf jede Weise auszuplündern sucht, aber man muß ihm freilich zugeben, daß es dies mit Anstand thut, daß es selbst in seinen Lumpen noch etwas von der Würde und Hoheit der stolzen Römerzeit bewahrt hat.“

worden sei, in ungenügender Weise gerechtfertigt. Es ist gesagt, die Waare sei nicht ekelregend. Dieser Ausdruck gründet sich auf das Gutachten eines Apothekers. Es geht aber aus den Urtheilsgründen nicht hervor, was für einen Begriff dieser mit dem Ekelregenden verbunden hat. Als ekelregend ist die Wurst schon dann zu betrachten, wenn sie in der Beschaffenheit, die sie jetzt erhalten hat, von dem Publikum mit Widerwillen genossen würde. Es handelt sich nicht bloß um den physischen, sondern auch um den psychischen Ekel; und ob dieser Gesichtspunkt in der Verhandlung erster Instanz zu einer Erörterung gekommen ist, ist aus dem Urtheil nicht ersichtlich.

In der erneuten Hauptverhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts wurde nunmehr der Wurstfabrikant wegen Zuwiderhandlung gegen das Nahrungsmittelgesetz zu einer Geldstrafe von fünfzig Mark und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Eine von ihm hiergegen erhobene Revisionsbeschwerde wurde vom Reichsgericht als unbegründet zurückgewiesen.

Die Rechtsprechung des Reichsgerichts wird nicht verfehlen, im Kreise der Consumenten die allgemeinste Befriedigung hervorzurufen. Zwar wird es nicht an Stimmen fehlen, welche die erkannte Strafe als zu gering bemessen bezeichnen werden, allein die Hauptsache ist und bleibt doch der ausgesprochene Grundsatz, daß ein solches Verfahren, ein solches Färben der Wurst vor dem Gesetze überhaupt strafbar ist.

Reden und Gegeneiden.

Da die Stellung, die der preussische Landtag gegenüber dem Defizit in Preußen einnimmt, ihre Rückwirkung auf den Reichstag nicht verfehlen wird und das Interesse an der Sache dadurch auf eine breitere Grundlage gestellt ist, so scheint es eine lohnende Aufgabe, die in den Parteien herrschenden Strömungen und Gegenströmungen zu beobachten. Zur Deckung des Defizits und des Ausfalls durch den beabsichtigten Steuererlass sind in Vorschlag gebracht: eine Lizenzsteuer auf Artikel des Bedarfs (Thronrede), Holzzoll (Nordd. Allg. Ztg.), Branntweinsteuer und Zuckersteuervermehrung resp. Reform (Fortschritt), prozentuale Börsensteuer (konservative Partei und Centrum). Hierbei muß bemerkt werden, daß der Holzzoll nicht den alleinigen Zweck der Vermehrung der Staatseinnahmen hat und daß Sparsamkeit in der Staatsverwaltung allseitig empfohlen wird. Sehen wir nun zu, wie diese Vorschläge einerseits begründet, andererseits bekämpft werden.

Die liberalen Parteien sind gegen jede neue Steuer, (also auch gegen die Lizenzen auf Branntwein und Tabak), bevor nicht ein einheitlicher Steuerreformplan für Preußen vorgelegt ist; der Abg. Rickert warf dem Reichskanzler vor, dieser wolle die Reform als eine ipejissich preussische nicht durchführen, sondern einen Druck auf den Reichstag ausüben, daß dieser schließlich das Monopol bewillige und sich so zum Spender für die Einzelstaaten mache. Auch der Holzzoll wird liberalerseits bekämpft und zwar im Interesse unserer Forstwirtschaft.

Von Seiten des Fortschritts ist schon wiederholt der Branntwein als höchst geeignet zur Mehrbesteuerung empfohlen worden, aber man müsse ihn an der Quelle, also den Brennereibetrieb, treffen.

Mit der Zuckersteuer verhält sich die Sache bekanntlich so: Man nahm früher an, daß 20 Centner Runkelrüben notwendig seien zur Erzeugung von einem Centner Zucker. Man besteuerte also die Rüben centnerweise. Durch die Fortschritte der Fabrication ist es aber gelungen, aus 20 Centner Rüben ca. zwei Centner Zucker zu erzielen. Da nun auf den ins Ausland geführten Zucker (und das ist über die Hälfte des in Deutschland erzeugten) die Steuer zurückvergütet wird und zwar auf jeden Centner der Steuerbetrag für 20 Centner Rüben, so sei dies ein Mißverhältnis, welches die Fortschrittler und Sezessionsisten durch eine Reform der Zuckersteuer beseitigt wissen wollen. Die Gegner dieser Reform geben allerdings zu, daß das ursprüngliche Verhältnis 20 zu 1 nicht mehr zutrifft, doch müsse erwogen werden, daß der Bestand

der deutschen Zuckerindustrie in ihrem jetzigen Umfange wesentlich auf ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt beruht, und daß sie dort den Wettkampf mit den Industrien unserer Nachbarländer zu bestehen hat, welche gleichfalls Ausnahmpremien bewilligen. Eine Milderung der Besteuerung würde die Konkurrenzfähigkeit der Zuckerindustrie wesentlich beeinträchtigen.

Von den Konservativen und vom Centrum wird nun besonders eine prozentuale Börsensteuer empfohlen. Der Kanzler sage, der Tabak könne noch mehr bluten, im Volke sage man, die Börse könne noch mehr bluten, und die „Post“ rechnet heraus, daß allein auf die Berliner Aktiengesellschaften, wenn man sie so hoch besteuern wollte, wie etwa das „Berliner Tageblatt“ für den Brennereibetrieb in Vorschlag bringt, eine Steuer von 5 Millionen entfallen würde.

Das sind die verschiedenen Strömungen in den Steuerfragen, die wir bei unserm beschränkten Raum natürlich nur flüchtig andeuten konnten.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat dem Herzog von Connaught in Anerkennung seiner Dienste in Egypten den Orden pour le mérite verliehen.

Die gesammte Presse mit alleiniger Ausnahme der französischen Tagesblätter mißt dem Besuche des russischen Ministers des Auswärtigen **v. Giers** in Barzin und Berlin eine große Bedeutung bei und sieht in demselben ein neues Unterpfand des dauernden Friedens. Herr v. Giers hat übrigens bereits am Mittwoch seine Reise nach dem Süden Europas fortgesetzt.

Der **Reichskanzler** soll unbedingt darauf bestehen, daß noch in der bevorstehenden Reichstagsession das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz durchberathen und erledigt werde.

Die „Köln. Ztg.“ läßt einen Warnungsruf an **Auswanderungslustige** ertönen. Da nämlich die holländische Regierung gegen die stets aufzudeckenden Maschinen nachdrücklich vorgehen will, so stehen binnen kurzem bedeutende Anwerbungen bevor; es lehnen gewöhnlich von den in jenes fiebergeschwängerte Klima geschleppten Europäern nur wenige in ihre Heimath zurück.

Von den aus Egypten nach **England** heimgekehrten Offizieren und Soldaten wurden von der Königin 370 mit Orden bedacht.

Der **Papst** soll gegenwärtig durch einen Agenten mit der italienischen Regierung verhandeln, damit diese ihm die im Vatikan aufgehäuft liegenden päpstlichen Münzsorten aus der Regierungszeit Pius IX., die jetzt gänzlich werthlos sind, abkaufe.

Die **Studentenunruhen in Rußland** nehmen einen immer bedenklicheren Charakter an. Nachdem dieser Tage in Charkow und Odessa Tumulte stattfanden, die sogar das Einschreiten des Militärs nöthig machten, ist nun die Unversität Charkow geschlossen und unter den Schutz der Truppen gestellt worden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 25. November.

Seine königliche Hoheit der **Erzogherzog**, welcher am Donnerstag sich von hier nach Berlin begeben, ist Abends dort wohlbehalten eingetroffen und hat im königlichen Schloß Wohnung genommen. Gestern Vormittag wurde derselbe von Seiner Majestät dem Kaiser empfangen und begrüßte Seine königliche Hoheit hierauf die in Berlin anwesenden Mitglieder der königlichen Familie.

Zum **Belgischen Konsul** für Brake, Jever und Barel ist Seitens des Königs der Belgier der Herr Th. Müller in Brake ernannt und demselben das Exequatur in dieser Eigenschaft mit höchster Genehmigung erteilt worden.

Heute nun hatte die kleine Gesellschaft die Solfatara und die Ruine des bei Pozzuoli liegenden Serapistempels aufsuchen wollen. Man war bis Pozzuoli zu Wagen gefahren, wo der alte Herr, der sich etwas ermüdet und abgepannt, vielleicht auch vom vielen Sehen gelangweilt fühlte, zurückbleiben zu dürfen bat, und die Damen machten sich daher in Begleitung des Dieners, mit ihrem guten Reisehandbuch versehen, auf den Weg hinauf zur Solfatara. Schon vor Pozzuoli waren sie von einigen wüth aussehenden Individuen, die sich ihnen durchaus als Führer aufdrängen wollten, belästigt worden. Sie hatten die zudringliche Begleitung zurückgewiesen, da sie den Weg allein zu finden vermochten und ihnen eine derartige Begleitung nur störend gewesen wäre, noch dazu aus den gelben Gesichtern eine abstoßende List und Verlogenheit ihnen entgegenblickte.

Sie hatten den Weg vielleicht zur Hälfte zurückgelegt, derselbe lag einjam vor und hinter ihnen, nur ab und zu waren sie an einer mauerumzogenen, abgeschlossenen Villa oder einer düsteren Locanda vorübergekommen, als plötzlich drei der zerlumpte gekleideten Gesellen von vorher von der Seite auf sie zusprangen, mit der unzweideutigen Absicht, sich in den Besitz der Börfen und sonstigen Werthfachen der Damen zu setzen.

Frau von Linken und ihre Tochter eilten vor ihren Angreifern den Weg zurück, indem sie laut nach Hülfe riefen, während der schwache Widerstand des Dieners für nur kurze Zeit zurückhielt. Mit einem kräftigen Stoßschlage hatten sie denselben zu Boden geschlagen und ließen nun den beiden Frauen mit großen, sicheren Schritten nach. Der erste und wildest Aussehende der Drei hatte sie beinahe erreicht — immer geringer wurde die Entfernung — er konnte schon deutlich den Athem des jungen Mädchens vernehmen und in seinem verschmitzten Gesicht malte sich ein Zug diabolischer Freude über den wohlgelungenen Gang, als plötzlich eine männliche Gestalt an der Seite des Berges auftauchte. Ein saufender

Gieb mit dem gewichtigen Stocke, ein dumpfer Schlag — und der Verfolger sank, einen Wuthschrei ausstößend, auf den steinigen Boden nieder. Was dann weiter geschah, wußten die Damen nicht, sie eilten unaufhaltsam den Weg herab, nicht eher Athem schöpfend, bis kein Geräusch sich mehr hinter ihnen vernehmen ließ. Dann setzten sie ihren Weg fort bis Pozzuoli, wo sie den Freiherren trafen und ihn schnell von dem Vorgefallenen unterrichteten. Man hatte darauf einige Leute zur Hülfe requirirt, und die Gesellschaft begab sich nun eiligst nach der Stelle des Attentats, um zu sehen, was aus dem Diener und dem so plötzlich zur Hülfe Gekommenen geworden war.

Der Diener kam ihnen schon eine kurze Strecke entgegen und erzählte, er sei bald wieder zum Bewußtsein erwacht und habe sich seitwärts verborgen. Er habe noch einige zornige Ausrufe, die er nicht verstehen konnte, vernommen, dann hätte er sich immer weiter entfernt und nach und nach sei jedes Geräusch erloschen. Er hätte sich auch nach dem Plaze begeben wollen. Es ging aus seinen unsicheren Reden deutlich hervor, daß er in seiner Angst nur an seine eigene Rettung gedacht und sich nicht weiter um den Fremden gekümmert hatte. Hundert Schritte weiter fand man denselben auf dem steinigen Boden ausgestreckt liegend, das Gesicht mit Blut beschmuzt, den Anzug in Unordnung, wahrscheinlich von den Räubern durchwühlt.

Es war ein schönes Männerantlitz von einem dunkelblonden Vollbart umrahmt, das dort so bleich an einem Steine ruhte — bewußtlos — vielleicht von den Armen des Todes umfungen. Die Kleidung war von elegantem Schnitt und Stoff — unverkennbar ein Deutscher, den besseren Ständen angehörig. Der alte Freiherr befahl sogleich einem der Leute aus der nächsten Villa Wasser zu holen und stuzte plötzlich, wie er genauer in die Züge des Fremden blickte, als auch Helene, sich über ihren Ketter beugend, diesem in's Gesicht sah.

Militärisches. Die Unteroffiziere v. Hippel und Freiherr v. Dörnberrg, sowie der charakterfeste Portepée-Fähnrich v. Wurmb vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 und der Unteroffizier Freiherr v. d. Neß vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19 sind zu Portepée-Fähnrich befördert. — Der Bizefeldwebel vom 2. Bataillon Oldenb. Landwehr-Regiments Nr. 91 Kuhlmann ist zum Sekonde-Lieutenant der Landw.-Infanterie und der Bizefeldwebel Kubath von demselben Bataillon zum Sekonde-Lieutenant der Reserve des Ostfriesischen Infanterie-Regiments Nr. 78 befördert.

Die **Pappeln**, welche an der linken Seite der Gartenstraße in der den Schloßgarten umgebenden Hecke gleich Preussischen Grenadieren in Reih und Glied standen, werden zu Fall gebracht und sieht man dort schon mehrere gefallene Größten. Darüber, ob nach Beseitigung dieser Baumriesen sich unseren Augen ein schönerer Anblick bieten wird, sind die Meinungen getheilt. Uebrigens sollen einige dieser Bäume schon wurmfressig sein und da ist, zur Verhütung von Unglücksfällen, wie solche bei stürmischem Wetter leicht hätten vorkommen können, ein Entfernen derselben geboten.

Dem Vernehmen nach soll nun doch das alte **Vorwerk** vor dem Haarenthor (Gestügebäude) abgebrochen und das Ganze in hübsche Anlagen umgewandelt werden. Wir begrüßen diese Verschönerung mit Freuden, da unsere kleine Gartenstadt dadurch abermals um einen Schmuck bereichert würde. Die vor dem alten Gebäude stehenden knorrigen Eichen würden dann als Staffage gewiß einen herrlichen Anblick gewähren.

Etwa 2000 Pfund geschmuggelter **Tabackstängel** wurden dieser Tage in den hiesigen Eisengießereien unter Aufsicht von Steuer-Offizieren durch Verbrennen vernichtet, da bei einem veranstalteten Verkaufe derselben nicht einmal der darauf ruhende Zoll zu erzielen war.

Das **Wasser** ist seit einigen Tagen in Folge des anhaltenden Westwindes und den denselben begleitenden Regengüssen außerordentlich gewachsen, so daß die Dobbenwiesen bereits wieder total unter Wasser stehen, und die Befürchtung, daß wir im bevorstehenden Winter wieder vom Hochwasser zu leiden haben werden, nicht ausgeschlossen ist.

Gestern morgen mußten bei Gelegenheit einer Beerdigung die Leichenträger mit den Leidtragenden fast 10 Min. vor dem **Kirchhofsthor** warten, weil dasselbe noch verschlossen war. Wie uns dann ferner von glaubhafter Seite versichert wird, sollen derartige Fälle öfter vorkommen. — Betrachten und Veräthern ist nun allerdings menschlich und kann am Ende Jedem passiren, nur muß man wünschen, daß solche Vorkommnisse sich nicht wiederholen und daß Jeder, der einen öffentlichen Posten bekleidet, einem solchen auch tadellos vorstehe, und daß ferner Diejenigen, welche darüber zu wachen haben, ebenfalls ihre Schuldigkeit thun. Das Publikum wird das wohl verlangen dürfen.

Es geht ein Gerücht, der Schlachtermeister v. M. sei kürzlich vom Schöffengericht wegen Beleidigung eines jungen Mannes zu 6 Wochen **Gefängnißstrafe** verurtheilt. Wir wissen jedoch aus bester Quelle, daß die Parteien sich vor dem Schöffengericht verglichen haben und der Schlachtermeister v. M. freigesprochen wurde, welches wir hiermit öffentlich constatiren.

Augustinum. Von Sonntag, den 26. d. Mts. bis Mittwoch, den 29. d. Mts. incl. werden die Pläne zum neuen Reichstagsgebäude, welche prämiirt worden sind, ausgestellt sein; außerdem Landschaften von Tubenthal, Aquarelle von Lutteroth in Hamburg und Studienkopf nach einer Neapolitanerin von J. Renevier in Paris.

Ein Blick in dasselbe und sie sank mit einem verzweifelten Schrei über den leblosen Körper.

„Leo! Leo! Er ist es! Er ist todt — todt um unsert, um meinetwegen!“

Der alte Freiherr und Frau v. Linken blickten bestürzt auf die Gruppe.

„Es ist wirklich unser Gutsnachbar, Baron von Pahlen,“ sagte der alte Herr.

Von dem Herzen des jungen Mädchens war in diesem Augenblick alle die mühsam zur Schau getragene Ruhe und Kälte gewichen.

Sie nahm das Haupt des Daliegenden auf ihren Schooß und blickte mit Augen, aus denen eine unjähliche Angst sprach, in das Gesicht desselben.

„Leo, mein Leo, ich bin es, Helene, wache doch auf. Nur noch ein einziges Mal öffne Deine Augen und blicke mich so liebinnig, so vertrauensvoll an, wie Du es früher thatest! Leo, Leo! höre mich!“

Der junge Mann regte sich nicht. Es war eine erschütternde Scene, die auf die Herzen der Umstehenden ihren Eindruck nicht verfehlte. Das junge schöne Mädchen mit den Blicken der Angst, des Entsetzens in das bleiche Antlitz des Verwundeten starrte. Und als er dann noch immer leblos blieb, da kehrte die ganze so lange zurückgebrängte Liebe mit all ihrer Macht, allem Furchten, Hoffen und Bangen in das Herz des Mädchens zurück. Eine wilde Verzweiflung kam über sie, sie schlang leidenschaftlich die Arme um das Haupt des geliebten Mannes und bedeckte sein Gesicht mit Küßen.

(Schluß folgt.)

Die schlechte Hopfenernte dieses Jahres eröffnet den Biertrinkern recht niedliche Ausichten. Nach den neuesten Berichten versorgen sich schon jetzt die Bierbrauereien mit großen Mengen von Quassiaholz (Fliegenholz) und Kolombowurzel, deren Bitterstoff als Ersatz für den des Hopfens dienen soll. Das Aroma sollen dann die „Paradiesförner“ ersetzen, während, um das Bier berauschender zu machen, in geradezu himmelschreiender Gewissenlosigkeit Tollkirschenblätter und Wurzeln zugesetzt werden, die in Folge der großen Nachfrage im Preise enorm gestiegen sind. — Auf das hiernach in Aussicht stehende Gebrauh hat man kaum Ursache sich zu freuen. Ganz schlimm kann es übrigens nicht werden, denn ärgsten Falls bleiben doch noch immer die Oswald Nier'schen Naturweine, die von Allen, welche dieselben probirt, durchweg gerühmt werden und die man in der Weinprobe des Herrn Aug. G r e t h e in vorzüglicher Qualität zu einem billigen Preise haben kann. Die Herren Bierbrauer mögen es also nicht gar zu arg treiben, wenn sie sich ihre bisherige Kundschaft auch ferner erhalten wollen.

Ein Herr in der Auguststraße hing jeden Abend einen Korb hinter der Mauer auf und legte 10 resp. 15 Pfg. hinein, für welches Geld sein Bäckerjunge des Morgens Semmel in den Korb that. Vor einigen Morgen lag der Korb auf der Erde und das Geld war verschwunden, auch die Semmel fehlten. Schließlich stellte sich heraus, daß ein anderer Bäckerjüngling sich die 10 Pfennige zu Gemüth gezogen hatte.

Wir sahen in einem Mützenladen jetzt die kürzlich vorchriftsmäßig eingeführten **Militärmützen** mit sehr schmalen rothen Bänder. — Vorchriftsmäßig mögen die Mützen wohl sein, aber schön sind sie nicht. De gustibus non est disputandum. Die Herren Lieutenants wenigstens scheinen unsere Meinung zu theilen und tragen ihre Façons ruhig weiter, da ja bekanntlich in Preußen ein Jeder nach seiner eigenen Façon selig werden kann.

Wir bemerken seit längerer Zeit einen **Einspanner**, dessen Besizer den Schweif des Pferdes fest an die Wagenachse gebunden hat. Soll das zur Biederde oder zur Bequemlichkeit der edlen Rosinante sein?

„Warum in die Ferne schweifen — liegt das Gute doch so nah!“ — Alle Welt lacht über das „blaue Haus“ in Delmenhorst. Wie sieht es aber hier in Oldenburg aus? Ein Haus in der Staustraße und ebenso ein Haus in der Langenstraße sind vollständig **knallgelb** mit Oker gestrichen und wir laufen seit Jahren daran vorüber und wundern uns nicht im Geringsten. — Die Nacht der Gewohnheit.

In der **Bockstraße** wird eine neue Colonialwaarenhandlung errichtet.

In einem anderen Lande als Oldenburg tagte vor Jahren auch eine Synode. Wie gewöhnlich waren auch die Herren Abgeordneten zur **fürstlichen Tafel** geladen und ließen sich gut schmecken. Da nun aber die biedereren Landprediger und Bauern von den Sitten der Höfe und der Könige bligwenig verstanden, so gab es allerlei komische Intermezzeos. Als zum Schluß der Tafel das Mundwasser herumgereicht wurde, in welchem des frischen Geschmades wegen Citronenscheiben schwimmen, glaubte ein Abgeordneter, seines Zeichens ein Krämer, es sei kalter Punsch und trank zum höchsten Ergögen der höchsten und sonstigen Herrschaften das Mundwasser total aus. — Ein Landorganist hatte die Eisstücke, mit welchen die Butter garnirt worden war, damit sie bei der Sonnenhitze besser frisch bleibe, für „Gefrorenes“ angegeben und knabberte fix darauf los. — Bei uns könnte so etwas natürlich nicht vorkommen.

Der menschliche Erfindungsgeist ruht nicht. So ist jetzt ein **Zimmerofen** erfunden worden, welcher, mit einer Kurbel aufgezogen, im Zimmer so lange herumläuft, bis er warm wird, sich dann hübsch in eine Ecke stellt und heizt, ohne irgend welches Brennmaterial zu beanspruchen. — Ein solcher Ofen hat uns noch gefehlt!

Die **Ziehungsliste** der am 15., 16. und 17. d. Mts. stattgefundenen „Nürnberg'schen Kunst- und Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie“ ist zur Einsicht der Interessenten ausgelegt an der Debitstelle Dfenerstraße Nr. 41.

e. **Rastede**, 23. Nov. Vor mehreren Tagen wurde in der Gegend von Loy ein kleineres Treibjagen abgehalten. Das Resultat stellte sich auf 6 Hasen und 1 Fuchs. Das seit Ende voriger Woche eingetretene Schneewetter hat in hiesiger Gegend, wie wohl überall, Anlaß zu einer ungemein hartnäckigen Verfolgung der armen gequälten Hasen gegeben. Wohin man horchte — Nichts als Flintengeknatter und Hundegebell. Bei anhaltendem Schneewetter wäre unbedingt Gefahr vorhanden, daß auch nicht der Schwanz übrig bliebe, denn die armen Thiere, die der Flinte des Jägers entronnen laufen in die namentlich in den Moorgegenden massenweise aufgestellten Schlingen.

Cagliostro-Theater von E. Hasch.

Das Gastspiel der weltberühmten amerikanischen Wasserkönigin „Niß Niagara“ geht morgen zu Ende. Wer also dieselbe noch nicht gesehen, der veräume die morgende Vorstellung nicht, denn Niß Niagara ist wirklich lebenswerth. Ueber ihre schöne Figur sowie über ihre interessanten Productionen sei noch kurz Folgendes bemerkt: Niß Niagara ist von Gestalt schlank und üppig, dabei allen ihren Productionen der Stempel der Energie unverkennbar aufgeprägt. Sie erscheint vor dem Publikum in knappem, enganschließendem Costüm. Unter den Klängen der Musik taucht sie nieder

in das flüssige Element, setzt sich auf den Boden, zerschneidet und ist Theile einer Apfelsine, trinkt aus einer Flasche, schreibt auf einer Tafel und bleibt dann 3 Minuten bewegungslos liegen. Zuletzt schießt Niß Niagara mit der Leichtigkeit und Gelenkigkeit eines Aales zwischen dem Fußgestell eines Stuhles in den elegantesten Wendungen schnell hindurch und erscheint dann wieder auf der Oberfläche. Jeder Theaterbesucher, welcher diesen höchst interessanten Productionen beigewohnt hat, wird uns beistimmen, daß dieselben des Sehens um so mehr werth sind, als derartige Erscheinungen, wie Niß Niagara, nur äußerst selten vorkommen pflegen.

Ueber die vorzüglichen Leistungen des Herrn Otto Nürnberg auf dem Gebiete der Bauchrednerei, sowie über die wunderbaren Productionen des „Fakyr“ oder „schlafende Sylphide“ gedenken wir das nächste Mal etwas spezieller zu referiren und konstatiren heute nur noch zum Schluß, daß über Basch's „Cagliostro-Theater“ im Publikum nur eine Stimme des Lobes herrscht und der Bejubelung desselben bisher ein zufriedenstellender und immer steigender war. An Stelle der „Niß Niagara“ wird nächste Woche die „Kriegerin“ treten und später sollen dann auch noch große Geistererscheinungen gezeigt werden.

Miscellaneous Nachrichten.

Die **Statsstärke des deutschen Heeres**, mit Einschluß Bayerns, wird sich im nächsten Jahre belaufen auf 18117 Offiziere, 51587 Unteroffiziere, 788 Zahlmeister, Aspiranten, 5325 Spielleute (Unteroffiziere), 8102 Spielleute (Gemeine), 347 849 Gefreite und Gemeine, 3532 Lazarethgehilfen, 10 091 Oekonomie-Handwerker, 1698 Militärräte, 782 Zahlmeister, 618 Hofärzte, 656 Büchsenmacher, 93 Sattler und 81598 Dienstpferde. Auf die Infanterie kommen davon 9529 Offiziere, 28 491 Unteroffiziere, und 231 687 Gefreite und Gemeine, auf die Jäger 424 Offiziere, 1144 Unteroffiziere und 9376 Gefreite und Gemeine, auf die Landwehr Bezirkscommando's 226 Offiziere, 2207 Unteroffiziere und 243316 Gefreite und Gemeine, auf die Cavallerie 2358 Offiziere, 7 247 Unteroffiziere und 53 518 Gefreite und Gemeine, auf die Artillerie 2530 Offiziere, 8896 Unteroffiziere und 39 049 Gefreite und Gemeine, auf Pioniere u. s. w. 406 Offiziere, 1479 Unteroffiziere und 3708 Gefreite, und auf den Train 200 Offiziere, 992 Unteroffiziere und 3168 Gefreite und Gemeine. Außerdem fallen noch 313 Offiziere, 831 Unteroffiziere und 90 Gefreite und Gemeine auf besondere Formationen (Schloßgarde-Compagnie u. s. w.) und 2031 Offiziere auf nicht regimentirte Offiziere u. s. w. (Kriegsministerium, höhere Truppenbefehlshaber, Gouverneure u. s. w.)

Kirchennachricht.

- Lambertikirche.**
Am Sonntag, den 26. November:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Willms.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-M. Hansen.
- Garnisonkirche.**
Todtenfest, den 26. November:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Kommunion (11 Uhr):
- Osternburger Kirche.**
Sonntag, den 26. November 1882.
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor K a m s a u e r.
- Methodistenkirche.**
Sonntag, den 26. November:
Gottesdienst: Morgens 10 Uhr und Nachmittags 3 Uhr.
Prediger Dbinga, Prante und Kuppner.
- Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.**
Sonntag, den 26. November:
Gottesdienst Morgens 9 1/2 und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

- Sonntag, den 26. November 1882:
36. Abonnements-Vorstellung:
Ein Wintermärchen.
Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare.
Deutsch von Dingelstedt. Musik von Flotow.
- Dienstag, den 28. November:
37. Abonnements-Vorstellung:
Colberg.
Historisches Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse.
- Mittwoch, den 29. November:
38. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige:
Ein Wintermärchen.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.
Deutsch von Dingelstedt. Musik von Flotow.
- Anfang 4 1/2 Uhr.**
- Donnerstag, den 30. November:
38. Abonnements-Vorstellung:
Moderne Ideen.
Schauspiel in 4 Akten von Oskar Walther.
- Sonntag, den 3. December 1882:
39. Abonnements-Vorstellung:
Der Goldonkel.
Posse mit Gesang in 4 Akten von Poshl.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 25. November 1882. gläubig verkauft

40% Deutsche Reichsanleihe	101,20	101,75
(Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		

40% Oldenburgische Consols	100,50	101,50
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		
40% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75
40% Severische Anleihe	99,75	100,75
40% Barer Anleihe	99,75	100,75
40% Danm. Anleihe	99,75	100,75
40% Wildeshauser Anleihe (Stücke à 100.-)	99,75	100,75
40% Prater Sietachs-Anleihe	99,75	101,75
40% Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
40% Landständische Central-Pfandbriefe	100,40	100,95
30% Oldenb. Prämien-Anl. der St. in Mart.	145,25	146,25
40% Lamm-Libeder Prior.-Obligati. neu	100.	101
40% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—
31 1/2% Hamburger Staatsrente	87,50	—
40% Wiesbadener Anleihe	—	—
40% Preussische consolidirte Anleihe	100,30	100,85
(Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher)		
41 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,20	—
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1871.	—	—
40% do. do. von 1875	93,45	94.
41 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100.	—
40% do. do.	98.	99.
41 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30	101,85
40% do. do.	96,20	96,75
50% Rörbisdorfer Prioritäten	—	—
50% Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.)		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	156	—
(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)		
Dänabrücker Bankactien à 100 vollgezahlt 4%	—	—
Zins von 1. Jan. 1882	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustfehn)	91,50	—
(4% Zins vom 1. Juli 1882)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	285
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,50	168,30
„ „ „ „ „ 1 Pfr	20,295	20,395
(Wechsel unter 100 L. im Einkauf 3 Pfr. unter Cours.)		
„ „ New-York für 1 Doll.	4,17	4,23
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,65	—

Anzeigen.

Lager von Torf und Brennholz.

Oldenburg. Ich halte von jetzt an stets großes Lager von **Torf und Brennholz** und liefere jedes beliebige Quantum nach Fuder von 20 Hektoliter, oder nach Gewicht von 1 Centner an zu billigen Preisen frei ins Haus.
D. Röben, Gaststr. 20.

Größter Journal-Lese-Birkel

(deutsch, französ., engl.)
Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang Mk. Pf.
1. All the yea round	18 70
2. Ausland	28 —
3. Bazar	10 —
4. Blatt, das neue	6 40
5. Blätter, fliegende	13 40
6. Blätter, Kaufmännische	8 —
7. Blätter für liter. Unterhaltung	30 —
8. Buch für Alle (erscheint alle 14 Tage)	7 80
9. Daheim	8 —
10. Familienblatt	6 40
11. Frauenzeitung, illustr.	10 —
12. Gartenlaube	6 40
13. Gegenwart	18 —
14. Globus	24 —
15. Grenzboten	36 —
16. Hausfreund	6 —
17. Illustration	42 —
18. Kladderadatsch	9 —
19. Illustrated London News	36 —
20. Mode illustrée	14 70
21. Monatszeitung Leipziger	27 —
22. Monatschrift, internationale (erscheint monatlich)	16 —
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)	20 —
24. Punch	13 50
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)	60 —
26. Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)	5 20
27. Romanbibliothek	8 —
28. Romanzeitung	14 —
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)	24 —
30. Salon (erscheint monatlich)	12 —
31. Ueber Land und Meer	12 —
32. Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)	12 —
33. Welt, illustrierte (erscheint alle 14 Tage)	7 80
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)	16 —
35. Zeitung, illustrierte	24 —

Der Eintritt in den Birkel kann jeden Tag stattfinden, und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verfloßene halbe Quartal nicht nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die **Zeitschriften** auswählen, und werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht aufgeführter Journale stets gern berücksichtigt. Vereinen, die in corpore theilnehmen, gewähren wir günstige Bedingungen.

Der pränumerando zahlbare Lesepreis für Journale im Betrage von

1-75 Mk. ist viertelj.	2 Mk. — Pf.
75-100 Mk. „ „	2 Mk. 50 Pf.
100-150 Mk. „ „	3 Mk. 50 Pf.
150-300 Mk. „ „	4 Mk. 50 Pf.
„ „ „ „ „ allen Journalen	8 Mk. — Pf.

Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.
Bültmann & Gerriets,
(Langestraße 72.)

Weihnachts-Musverkauf

von zurückgesetzten

Kleiderstoffen, Mänteln, Buxkins, Regenmantelstoffen, Kattunen, farbigen und weißen Gardinen, Teppichen, leicht beschädigten leinenen Taschentüchern, sowie Reste von Kleiderstoffen, Buxkins, Kattunen, weißen Leinen und Halbleinen.

Da obige Waaren in guter Qualität vorhanden sind und nur der Muster wegen zu ganz billigen Preisen verkauft werden, so mache ich hierauf besonders aufmerksam.

J. G. Hüttemann Nachf.

Mit dem heutigen Tage eröffne

Kurwick- und Haarenstraße-Cafe,
vormals Fr. Strüwind,

die auf das Beste eingerichtete **Restauration, Café und Billard,** und wird es mein Bestreben sein, durch Führung vorzüglichster Biere und anderweitiger Getränke, guter warmer und kalter Küche, bei reellen Preisen und aufmerksamer, coulanter Bedienung den Wünschen des geehrten Publikums gerecht zu werden.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet
Oldenburg, den 23. Novbr. 1882.

Hochachtungsvoll
H. Pape.

Cagliostro-Theater von E. BASCH.

Pferdemarkt — Oldenburg.

Vorstellung in der Physik, Magie, Optik, Mechanik und Hydraulik, dargestellt von E. Basch.
Auftreten der amerikanischen Wasserkönigin

Miss Niagara

Otto Nürnberg mit seinen sprechenden Automaten. Agioskopische Welt-Tableaux durch den größten Apparat der Welt. „Kalespintheomokrene“ oder die Crystall-Grotte der Najaden u.
Täglich Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorstellung mit neuem Programm.

Sonntag, den 26. November: 2 Vorstellungen. Erste 4 Uhr, zweite 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Sonntag, den 26. November:

Letztes Gastspiel der amerikanischen Wasserkönigin **Miss Niagara.**

Hochachtungsvoll
E. Basch.

Aug. Harms, Restauration zur Rudelsburg.

Meine Lokalitäten, als größere und kleinere Gesellschaftszimmer, schöne Theaterbühne, prachtvolles Piano, sowie meine schönen verdeckten Kegelbahnen halte Gesellschaften bestens empfohlen.
Stets prachtvolles **Weissbier** a Fl. 10 Pf.
Lagerbier 12 Fl. 1 Mark liefere frei ins Haus.

Aug. Harms.

Caffeehaus.

Heute und folgende Tage:

➔ **Lübbecker Bier.** ➔

W. Pieper.

Abgelagerte

Cigarren

in großer Auswahl im Preise von 25 bis 300 Mark pro Mille.

Cigarretten und türkische Taback, sowie Rauch-, Kau- und Schnupftaback empfiehlt die

Cigarren- und Taback-Handlung

von
G. Kollstede,

Doppelt gestöbte

➔ **Aufkohlen,**

a Centner 90 Pf. empfiehlt

F. C. Hannemann, Poststr. 5.

A. Fink,

Meiners Nachf.,

Haarenstr. 43.

Haarenstr. 43.

erlaubt sich seine

Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen nur eigenes Fabrikat, in gütige Erinnerung zu bringen.

Laubsägeholz

in großer Auswahl bei **Greif, Baumgartenstr.**

Pape's Restauration.

(Früher Strüwind.)

Sonnabend und Sonntag:

Frische Mockturtle.

Sonnabend und Sonntag:

➔ Frische Mockturtle. ➔

Würdemann's Restauration.

Bahnhofstr.

Sonntag, den 26. November:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nelkenstraße 23.

H. B. Hinrichs.

Donnerstheuer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 26. November:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

E. Sattendorf.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 26. November:

Großes Concert

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner.**

Anfang 4 Uhr.
Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 26. November:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 26. November:

BALL.

Es ladet freundlichst ein

H. Strudthoff.

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 26. November:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

D. Senjes.

Würdemann's Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 26. November:

Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

H. Grube.